

Globales Lernen als Ökumenische Praxis: kein „Wir hier und sie dort“

Zusammenfassung

Die gegenwärtigen Spaltungen in der Gesellschaft in Deutschland und weltweit machen deutlich: Eine Praxis der Zusammengehörigkeit ist nötig. Die Vereinigte Evangelische Mission und ihre Mitgliedskirchen können Erfahrungen aus ihrer langen Geschichte gemeinsamen und zum Grenzen überschreitenden Lernen beitragen. Ihr aktuelles, aus dieser Geschichte erwachsenes Bildungskonzept heißt „Globales Lernen in Ökumenischer Perspektive“ (GLEP). Es ist gekennzeichnet durch international gemeinsam organisierte und gestaltete Bildungsprogramme. Dieser Artikel beschreibt Leitgedanken dieses Konzepts und Elemente seiner praktischen Anwendung.

Globales Lernen im Jahr 2021

„Globales Lernen“ ist ein Sammelbegriff für das Bildungsziel, sich weltweite Zusammenhänge auf der Erde bewusst zu machen. Lernende sollen Kompetenzen erwerben, mit denen sie globale Zusammenhänge vor Ort und weltweit gestalten und verändern können. Verschiedene Bildungskonzepte verfolgen dieses Ziel mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Ausgehend von den „Sustainable Development Goals“ (SDGs) der UN¹ verfolgt zum Beispiel die „Education for Sustainable Development“ (ESD)² das Ziel, nachhaltiger Entwicklung oder die „Global Citizenship Education“ (GCED)³ die Idee eines jedem Menschen zustehenden Rechts auf „Weltbürgerschaft“. In Deutschland wurde 2015 von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“⁴ herausgegeben, der global orientierte Perspektiven in allen Fächern und Stufen von schulischem Unterricht und Erwachsenenbildung verankert. Globales Lernen ist von Beginn an ein zentrales Anliegen in der „Vereinten Evangelischen Mission (VEM)“⁵ gewesen. In ihrer Verfassung bezeichnet sie sich als „worshipping, learning and serving community“. Lernen in der VEM bedeutet international gemeinsames Lernen, denn die VEM ist international strukturiert: Hervorgegangen aus der ehemaligen Rheinischen und der ehemaligen Bethel Mission (gegründet 1886 und 1828) wurde sie vor 25 Jahren umgewandelt zur „United Evangelical Mission“, einer Gemeinschaft von 39 gleichberechtigten Kirchen in Afrika, Asien und Europa und den von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel. Mitgliedschaft, Arbeitsweise und Leitungsstruktur dieser Gemeinschaft ist durchgängig gleichberechtigt und partizipativ gestaltet.⁶ In Diskussionen der letzten zwei Jahre in der VEM wurde deutlich: Der Begriff

„global“ ist international nicht unumstritten, und auch „Globales Lernen“ wird kontrovers bewertet. Das Wort kann Ehrfurcht und Verantwortung für das gesamte Leben auf der Erde ausdrücken, aber auch hegemoniales Denken. Für viele ist der Begriff „Globales Lernen“ eng mit der Geschichte kolonialer Bildung verbunden. In ihm klingt die Erfahrung im eigenen Land an, dass lokale Lerntraditionen und Bildungsformen durch den Kolonialismus so nachhaltig abgewertet und zerstört wurden, dass Bildung bis heute fast überall auf der Welt eurozentrisch geprägt ist. Gleichzeitig machen aber die aktuellen Entwicklungen deutlich: Globales Denken, globales Lernen sind heute, in Zeiten von Corona-Pandemie und weltweiter Bedrohung der natürlichen Ressourcen der Erde, dringend notwendig. Die Verletzlichkeit der Erde und die „intrinsic interdependence“⁷ aller Regionen erfordern Gemeinsamkeit. Joybrato Mukherjee, Präsident des DAAD, unterstreicht daher im Mai 2020, zu Beginn der Corona-Krise: „Wir wissen [...], dass die Welt nach Corona eine andere sein wird – und werden muss. [...] Großen globalen Herausforderungen kann nur durch Zusammenarbeit über Grenzen und Kontinente hinweg begegnet werden.“⁸ Kirchen sind in dieser Situation gefragt. Denn Internationalität und Vielfalt ist den Religionen inhärent.⁹ Zu fragen ist, wie sie mit ihren langen Erfahrungen globalen Lernens zu einer „Zusammenarbeit über Grenzen und Kontinente hinweg“ (s.o.) beitragen können. In der VEM gab es in den vergangenen vier Jahren einen Reflexionsprozess, den der internationale Rat¹⁰ der VEM 2017 angestoßen hatte. 25 Jahre nach der Umwandlung der VEM von einem deutschen Missionswerk in eine internationale Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Europa wurde gefragt, welche speziellen Formen internationalen gemeinsamen Lernens in dieser Zeit in der VEM entstanden sind. Deutlich wurde dabei: Globales Lernen in der VEM ist viel mehr als ein Bildungskonzept, es ist alltäglich gelebte Praxis aller Arbeitsgebiete. Denn Globalität bestimmt jedes Projekt, alle Leitungsstrukturen, die Entscheidungsprozesse, die Zusammensetzung des Mitarbeitendenstabs oder das Fundraising – alles wird international gemeinsam gestaltet. Die VEM bezeichnet Globales Lernen daher nicht länger als ihren Bildungsansatz, sondern umfassender, als ihre Haltung und ihre Praxis. Sie versteht Globalität nicht als einen besonderen Aspekt der Wirklichkeit, sondern sieht „die Einheit der Welt als Bedingung [...], als Referenzrahmen, um die Welt zu verstehen, zu interpretieren und zu gestalten.“¹¹ Bildung in der VEM bereitet daher nicht auf Globalität vor oder reagiert auf sie, sondern setzt sie praktisch um

und spiegelt sie wider. Bildung in der VEM betrachtet Globalität nicht defizit-, sondern ressourcenorientiert. Sie verbindet zwei Bewegungen miteinander: Die der Inklusion („Nothing about us without us“), und die der Ökumene („Die ganze Erde ist des Herrn, und alle, die auf ihr wohnen“). Dieses Globale Lernen sieht sein Anliegen nicht vornehmlich im WAS, sondern stärker im WIE der Ökumene. Es konzentriert sich nicht vor allem auf Lehrpläne, sondern auch auf Organisationsformen und Methoden der Bildung. Ziel ist es, in Vielfalt vor Ort und weltweit gemeinsam zu lernen, zu arbeiten, zu musizieren, Gottesdienst zu feiern, Verwaltung zu gestalten, Mitarbeitende zu schulen, Leitungsverantwortung auszuüben. Diesem Grundverständnis folgt die Gestaltung aller Bildungsprogramme in der VEM: Sie werden international gemeinsam organisiert und durchgeführt. Vielfalt und Partizipation bestimmen jeden Schritt ihrer Planung. Jegliche Dichotomien von „wir hier“ und „sie dort“ werden vermieden und überwunden. Gemeinsames Lernen ist ihr Ziel, nicht das Von, Mit- oder Übereinander Lernen.

Globalität als Praxis der Bildung

Dieses Gestaltungsprinzip der VEM heißt „Globales Lernen in ökumenischer Perspektive (GLEP)“. Es kann für jeden Bildungszweck, jedes Thema und jede Zielgruppe angewendet werden. Entscheidend sind dabei die praktischen Schritte, die sich in der VEM so gestalten:

1. Ein vielfältiges Umfeld schaffen: GLEP basiert auf Vielfalt und Heterogenität. In der VEM arbeiten verschiedene Gruppen, Religionsangehörige, Nationalitäten, Altersgruppen, Geschlechter, Berufe etc. in GLEP-Prozessen zusammen. Das Zusammenkommen verschiedener Gruppen, das Aufbrechen von Homogenitäten ist eine Grundvoraussetzung, um GLEP zu starten. *Heterogenität kann auch in anderen Bildungssettings außerhalb der VEM praktiziert werden, es kann international (verschiedene Kirchen international planen gemeinsam Programme) oder lokal (verschiedene Gruppen der Bevölkerung in einem lokalen Setting planen ein Programm) praktiziert werden.*

2. Themen gemeinsam identifizieren: Themen für Bildungsprogramme werden in einem gemeinsamen Prozess ermittelt, bei dem alle VEM-Mitglieder ihre Bedürfnisse und Anliegen einbringen. *In der VEM geschieht dies in einem detaillierten jährlichen Prozess, in dem alle Mitglieder über die drei Regionalbüros ihre lernrelevanten Themen einbringen und in der jährlichen Planungswoche gemeinsame Themen festgelegt werden.*¹²

3. Diverse Leitungsteams zusammenstellen: GLEP-Programme werden von einem Team geleitet, das sich aus Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Gruppen oder mehrerer internationaler Kirchen zusammensetzt. Das Leitungsteam muss vielfältig zusammengesetzt sein. *Hier müssen ggf. Kooperationsverträge und -vereinbarungen entwickelt werden. Im „Hamburger Modell“ des interreligiösen Religionsunterrichts für Schulen hat z.B. die Stadt Hamburg formale Kooperationsverträge mit den beteiligten muslimischen, jüdischen und hinduistischen Gemeinden abgeschlossen. Erst dadurch wurde die Verantwortung geteilt und eine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ erreicht.*

4. Ziele gemeinsam festlegen: GLEP stellt sicher, dass Ziele gemeinsam erarbeitet werden. GLEP legt keine Lernziele im Voraus fest. In der VEM werden deshalb alle Beteiligten eines Programms vom „Leitungsteam“ im Planungsprozess nach ihren Zielen gefragt. In einem partizipativen Prozess werden gemeinsame Ziele von allen Beteiligten festgelegt.

5. Sich über Grenzen verständigen: Die verschiedenen Gruppen, die GLEP-Programme tragen, müssen sich über akzeptierte Werte und Einstellungen sowie über die Grenzen der Akzeptanz verständigen. Werden diese nicht im Vorfeld geklärt, können während des Lernprozesses Konflikte entstehen. GLEP respektiert Unterschiede. Es gibt Anliegen bestimmter Regionen oder Gruppen, die Klärungen unter sich oder in geschützten Räumen benötigen. In GLEP gibt es dort, wo es notwendig ist, solche „Safe Spaces“, um sicherzustellen, dass alle Stimmen in ihrer ganzen Vielfalt gehört werden. *Im Programm der interreligiösen Zusammenarbeit in Ost-Java ist es eine Voraussetzung, dass alle Teilnehmenden eine Empfehlung ihres Imams oder Pastors benötigen, die sicherstellen soll, dass sie ihren eigenen Glauben reflektieren können und sich ihrer eigenen Offenheit und Grenzen im Hinblick auf andere Glaubensrichtungen bewusst sind.*

6. Gemeinsam planen: Der Inhalt und die Struktur eines Lernprogramms werden vom verantwortlichen Team gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie Ressource-Personen entwickelt. *In der VEM bedeutet dies, dass bei Bildungsprogrammen international zusammengesetzte Teams das Programm und seine Abläufe planen.*

7. Gemeinsam lernen: Anstatt bestimmte Gruppen innerhalb einer Region für Programme des Globalen Lernens anzusprechen, wie z.B. indonesische Studentinnen und Studenten oder deutsche Pastorinnen und Pastoren, sorgt GLEP dafür, dass Lerngruppen in Vielfalt und Internationalität zusammengesetzt sind. *Aktuelle Lerngruppen in der VEM, z.B.: Junge Erwachsene in Kirchengemeinden, Treffen von Schatzmeister verschiedener Mitgliedskirchen, Kirchen. Ökologische Landwirte aus verschiedenen Ländern, Mitarbeitende in der internationalen Diakonie, Großmütter aus verschiedenen Religionen.*

8. Gemeinsam lehren: Ressource-Personen, Expertinnen und Experten für das jeweilige Thema, Lehrerinnen und Lehrer oder Auszubildende sollen aus verschiedenen Regionen, Disziplinen, Berufen usw. kommen. Es ist wichtig, dass die Lehrendenteams aus Expertinnen und Experten bestehen. *Dozentinnen und Dozenten im zweiten Abschnitt des MA „Diakonisches Management“ sind: Ein leitender Manager und stellvertretender Direktor einer internationalen kirchlichen Organisation, eine Professorin für Verwaltung, Dozentinnen und Dozenten für Altes und Neues Testament und Systematische Theologie, ein Professor für Wirtschaft, eine Leiterin eines großen Krankenhauses, Frauen und Männer aus verschiedenen Ländern.*

9. Gemeinsam leiten: Traditionelle Rollen der Bildung ändern sich in GLEP: Leitende von Bildungsprogrammen koordinieren und begleiten die Lernprozesse. Sie sind Organisatorinnen und Organisatoren und moderieren Lernprozesse,

in der Regel sind sie nicht selber Lehrende. Da Diversität als Grundvoraussetzung und Norm angesehen wird, fördern und begleiten die Moderatoren diese, agieren aber nicht als „interkulturelle Spezialisten und Vorbilder“ oder „Supervisoren“ für Diversität. *Das Moderationsteam der internationalen „Summer School on Human Rights and Conflict Transformation“ besteht aus einem VEM-Mitarbeiter mit Expertise in interreligiöser Zusammenarbeit, einem Theologen und Friedensarbeiter aus Sri Lanka und einem Experten für Konfliktmediation aus Deutschland.*

10. Methoden und Orte finden, die viele Perspektiven fördern: Es werden Methoden gewählt, die Raum für viele Perspektiven geben. Sie unterstützen Haltungen der Wertschätzung, der Neugier und des Umgangs miteinander. Es werden Lernorte gewählt, die unterschiedliche Perspektiven zulassen. *Lernen ist nicht auf Klassenräume beschränkt, sondern kann z.B. auf einem Feld, auf einem Marktplatz, in einem Einkaufszentrum, in einer Suppenküche, einem Krankenhaus, in einer Kirche, einem diakonischen Zentrum oder in einer Bank stattfinden. Elektronisches Lernen ist ein wichtiges Medium, um lokale Gegebenheiten mit anderen zu teilen.*

11. Konflikte wahrnehmen und verwandeln: In GLEP können aufgrund der vielen Perspektiven Widersprüche und Konflikte entstehen, die nicht immer aufgelöst werden können. Kontroverse Themen sind vorhanden. GLEP setzt auf die langjährige Erfahrung der Konflikttransformation in der VEM durch persönliche Begegnung, durch Vertrauen in langfristige Prozesse oder durch die Bereitstellung von sicheren Räumen für Austausch und Orientierung. Die Zugehörigkeit zu GLEP darf jedoch nicht zu einer falschen Harmonie führen, in der kontroverse Themen nicht ausgesprochen werden, um die Gemeinschaft nicht zu beschädigen. Vertrauen in die Verhandlungskompetenzen und in die Kompetenz, Differenzen auszuhalten und die Kommunikation fortzusetzen, sind notwendig und müssen gefördert werden. *In der VEM gibt es Traditionen, die es den Mitgliedern ermöglichen, mit Unterschieden zu leben und weiter nach Orientierung zu suchen, wie man an den laufenden Diskussionen über irreführende Theologien oder über Pfingstbewegungen in den Kirchen sehen kann.*

Grenzen der Gemeinsamkeit

Gemeinsames Lernen kann sich nur in einem Umfeld von Freiheit und Sicherheit entwickeln. Das ist aber nicht überall gegeben. GLEP verfolgt keinen oberflächlichen „Multi-Kulti“-Austausch oder Gegenseitigkeit um jeden Preis. Bestehende Machtstrukturen und Gewaltsituationen, in offener oder verdeckter Form, müssen wahrgenommen werden. Menschen und Gemeinschaften, die von Gewalt, Rassismus oder Diskriminierung betroffen sind oder die Situationen von Krieg oder Völkermord erlebt haben, können nur selbst bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen sie bereit sind, mit anderen zu kommunizieren und gemeinsam zu lernen. Dies muss respektiert werden. Getrennte Räume müssen dort möglich sein, wo sie gebraucht werden, sie sind ein Teil von GLEP, nicht ein Widerspruch. GLEP kann kritische Fragen aufwerfen und kann

zu Konflikten führen. Dennoch muss kritisches Denken und Analysieren Teil eines jeden GLEP-Programms sein und durch dessen Lehrplan gefördert werden. Gleichzeitig können die in der VEM gewonnenen Erfahrungen zur Mediation und Konflikttransformation – z.B. durch die Schaffung von Safe Spaces – genutzt werden, um eine Fortsetzung von Lernprozessen über Konflikte hinaus zu fördern. Durch die starke Betonung von Beziehungen kann GLEP auch als eine neue Art von Exklusivität oder „Überlegenheit“ wahrgenommen werden. Es wird dann kritisch gefragt, ob nur Mitglieder der VEM mit einem bestimmten Grad an Bildung, mit Internetzugang, in stabiler Gesundheit und mit guten Sprachkenntnissen an GLEP-Programmen teilnehmen können. GLEP-Programme müssen eine volle Beteiligung von Menschen mit ganz unterschiedlichen Möglichkeiten und Kompetenzen sicherstellen. So müssen zum Beispiel auch nonverbale Methoden einbezogen werden oder eine Verständigung über Sprachenkenntnisse hinaus ermöglicht werden.

Distanz und Nähe in GLEP

GLEP basiert auf Beziehungen und schafft Beziehungen. Das Lernen in GLEP-Programmen ist immer auch existenzielles Lernen, das die ganze Person einbezieht. Es ist nicht möglich, „neutral“ an einem GLEP-Bildungsprogramm teilzunehmen, ohne in die diverse Gemeinschaft der Lernenden einzutreten. Das Entstehen von persönlichen und Arbeits- Beziehungen über Grenzen hinweg ist eine zentrale Dimension des GLEP Ansatzes. Sie spiegelt sich in Rückmeldungen von Teilnehmenden an internationalen Bildungsprogrammen der VEM, die ihre Erfahrungen mehrheitlich mit den folgenden Aussagen beschrieben¹³: „Vieles war total überraschend, so wie ich es nie erwartet hätte. Ich weiß, dass ich nicht immer alles sofort verstehen kann.“ „Ich sehe meinen Platz in der Welt jetzt anders. Ich bin verbunden.“ „Ich habe Anregungen bekommen, die ich in meiner Arbeit umsetze, auf die wir hier vor Ort nicht gekommen wären.“ „Ich habe jetzt eine Familie, deren Mitglieder an verschiedenen Orten der Welt leben.“ „Ich habe Kollegen und Kolleginnen an anderen Orten der Welt, an die ich mich wende, wenn ich bei meiner Arbeit ein Problem habe. Wir beraten uns gegenseitig.“ In der VEM haben sich in den vergangenen Jahren mehrere internationale „Communities of Practice“ entwickelt, die von Absolvent/-innen internationaler Ausbildungsprogramme oder Studiengänge gegründet wurden. Sie kommunizieren elektronisch, und einige treffen sich regelmäßig physisch, z.B. die Alumni-Netzwerke der ehemaligen VEM-Stipendiat/-innen oder des Studienganges Int. Diakonie-Management. Es kann dabei allerdings die Gefahr bestehen, dass die in GLEP-Programmen entstehenden Beziehungen die Beteiligten zu in sich geschlossenen Gemeinschaften machen. GLEP fördert daher bewusst immer auch die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Religionen, mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis, mit anderen Glaubensgemeinschaften sowie mit Nichtregierungsorganisationen und politischen Akteuren. Dabei bleibt es wichtig, unterschiedliche Identitäten zu respektieren. GLEP zielt nicht auf Uniformität, sondern darauf, verschiedene Identitäten und Anliegen zusammenzubringen. Denn die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft darf nicht zu einer falschen Harmonie führen, in der kontroverse Themen nicht aus-

gesprochen werden. Vertrauen in die Verhandlungskompetenzen und in die Kompetenz, Differenzen auszuhalten und die Kommunikation fortzusetzen, sind notwendig und müssen gefördert werden.

Bestehende GLEP Programme und weitere Perspektiven

In jedem Jahr finden in der VEM mehr als 100 „Joint Programs“ statt, die in Planungsprozessen gemäß GLEP entwickelt werden. Die Programme sind entweder online oder in Präsenz organisiert. Eine Teilnahme ist möglich, Informationen sind zu finden auf <https://www.vemission.org/weiterbilden/seminare/konferenzen.html>. Im Jahr 2022 wird eine Publikation erscheinen, die das GLEP-Konzept und seine Praxis aus verschiedenen international zusammengesetzten Perspektiven beschreibt und beleuchtet. Fortbildungen zur Planung und Organisation von GLEP-Programmen werden von der VEM durchgeführt, Informationen dazu sind erhältlich unter region-deutschland@vemission.org. Globales Lernen als ökumenische Praxis realisiert neue Formen gemeinsamen Lebens. Es vermittelt Globalität nicht, sondern lebt sie. Dieser Paradigmenwechsel betrifft alle Bereiche des Lernens und Zusammenarbeitens. In der VEM werden daher weitere Überlegungen angestellt werden: Zum international gemeinschaftlichem Studieren und Forschen, zu gemeinsamer historischer Arbeit, zu gemeinsam gestalteten Gottesdiensten oder zu international gemeinsamen Kunst- und Theaterproduktionen.

Anmerkungen

- 1 <https://sdgs.un.org/goals>, Aufruf am: 11.04.2021
- 2 <https://en.unesco.org/themes/education-sustainable-development>, Aufruf am: 11.04.2021
- 3 <https://en.unesco.org/themes/gced>, Aufruf am: 11.04.2021
- 4 https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf, Aufruf am: 11.04.2021
- 5 <https://vemission.org>, Aufruf am 11.04.2021
- 6 Kirchen und Missionen haben Erfahrungen gemeinsamen Lebens und Lernens über Grenzen hinweg. Dabei waren sie in ihrer Geschichte vor Beteiligung an den kolonialen Dynamiken nicht gefeit. Missionarische Bildung trug durchaus zum kolonialen Überlegenheitsdenken ihrer Zeit bei, ja, sie überhöhte es religiös und ermöglichte aktiv seine Verbreitung. Missionarische Bildung unterschied sich jedoch auch von kolonialen Vorgaben. Willem Simarmata, Moderator der VEM und emeritierter Bischof der indonesischen Toba-Batak Kirche (HKBP) erläutert:

„In unserer Geschichte gab es zwei Arten globaler Bildung. Die eine war die koloniale. Die Kolonialherren missachteten und zerstörten alles, was es an Bildungstraditionen gab. Das Schulsystem, das sie aufbauten, war allein auf ihre Bedürfnisse und Ziele ausgerichtet. In ihm wurde elementare westliche Bildung vermittelt, und nur so viel, wie für die kolonialen Zwecke und zur Heranziehung einheimischer Arbeitskräfte gerade nötig war. Eine andere Art von Bildung wurde in manchen Missionsstationen aufgebaut. Nicht alle, aber ein Teil der Missionare, zu denen z.B. Ludwig Inger Nommensen in Sumatra gehörte, begegneten den Menschen, mit denen sie zusammenlebten, mit Respekt. Sie hörten ihnen zu, nahmen die lokalen Traditionen wahr und förderten die einheimischen Sprachen in ihren Schulen, auch gegen den Willen der Kolonialregierung. Die Bildung, die sie vermittelten, war überwiegend von Wertschätzung geprägt.“ (Eröffnungsrede zum internationalen „Think Tank on Global Learning in Ecumenical Perspective“ der VEM in Pematangsiantar/Indonesien, September 2019). In seiner Rede anlässlich der Vollversammlung des ÖRK 1998 in Harare beschreibt auch Nelson Mandela die Bildungsarbeit der Missionen: „As we were coming here, I told President Mugabe that he is a younger man than myself, and I said perhaps the experiences I have had he did not have during his time. But I said my generation is the product of church education. Without the missionaries and other religious organizations I would not have been here today. The government of the day took no interest whatsoever in the education of Africans, Coloureds and Indians. The churches bought the land, built the schools, equipped them, appointed and employed people. Therefore when I say we are the product of missionary education, I recognize that I will never have sufficient words to thank the missionaries for what they did for us“ (Rede des Staatspräsidenten Nelson Mandela an den Weltrat der Kirchen anlässlich seines 50. Gründungsjubiläums, Harare/Zimbabwe, 13.12.1998 <http://www.wcc-coe.org/wcc/assembly/or-mand.html>, Aufruf am 08.01.2020)

- 7 „The Covid-19 pandemic has laid bare the fact that we live together in a common economic, social and ecological home. Our response to this global health crisis [...] must recognize our intrinsic interdependence and hold together economic, social and ecological objectives.“, in: For an economy of life in a time of pandemic. Joint message of the WCC, LWF, CWM and WCRC, May 2020. <https://www.oikoumene.org/en/resources/calling-for-an-economy-of-life-in-a-time-of-pandemic-a-joint-message-from-the-wcc-wcrc-lwf-and-cwm/view>, Aufruf am 30.05.2020
- 8 Mukherjee. J. (2020). Lernt planetares Denken! In: Die Zeit, 23.
- 9 Miroslav Volf beschreibt Kirchen und Religionen weder als Gegner, noch lediglich als Teil „der Dynamik der Globalisierung“, sondern „in gewisser Weise sogar (als) die ursprünglichen Globalisierer und [...] Triebkräfte(n) der Globalisierungsprozesse.“ In M. Volf (2017). Zusammen wachsen: Globalisierung braucht Religion. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 17.
- 10 Der Rat (Council) ist nach der Vollversammlung das oberste Leitungsgremium der VEM und besteht aus je vier Vertretenden der Regionen Afrika, Asien, Europa.
- 11 Globalität: Die Einheit der Welt als Zustand. Pressemitteilung der Universität Bonn, 05.04.2017 Aufruf am: 23.12.2019 <https://www.uni-bonn.de/neues/092-2017>
- 12 Themen für Bildungsprogramme in 2021 sind z.B. Öko-Feminismus, Fundraising in Kirchengemeinden, ökologische Landwirtschaft, int. Kirchenmusik, Überwindung von Rassismus und Diskriminierung, Seelsorge in Zeiten von Covid-19.
- 13 Fünf Gruppeninterviews mit Absolventinnen und Absolventen wurden im Zeitraum 2017-2020 geführt

Lusungu Mbilinyi, Andar Parlindungan & Angelika Veddeler
doi.org/10.31244/zep.2022.01.08